

Neuipere - Rundbrief des Rom e.V. Nr.39 (Okt. 2009)

Köln, 30. Oktober 2009

Themen dieser Ausgabe:

- 1. Bleiberecht-Demonstration am 3. Oktober 2009**
- 2. Bericht über eine Reise in den Kosovo (3. Teil)**
- 3. Amaro Kher-Kinder auf der Jugendfarm Wilhelmshof**
- 4. Amaro Kher-Kinder im „Phantasialand“**
- 5. Neue Literatur**
- 6. Buchbesprechung**
- 7. Veranstaltungshinweise**



1. Bleiberecht-Demonstration am 3. Oktober 2009

Wir leben als „geduldete Flüchtlinge“ unter der ständigen Angst vor Abschiebung. So viele von uns wurden frühmorgens von der Polizei aus dem Bett geholt und abgeschoben.

Die meisten von uns leben seit vielen Jahren, über 10 und mehr Jahre in Deutschland. Alleine in Köln sind wir 5000 „geduldete Flüchtlinge“. Wir haben in unseren Herkunftsländern keine Zukunft. Unsere Häuser wurden zerstört, es gibt Krieg und Bürgerkrieg. Unsere Kinder werden hier geboren, sie wachsen hier auf und gehen zur Schule, sie sind hier zu Hause. Aber sie haben keine Perspektive für ihr Leben, denn sie dürfen keine Berufsausbildung beginnen und nicht arbeiten.

Wir fordern einen sicheren Aufenthalt, damit wir arbeiten gehen können, damit es für uns und unsere Kinder eine Zukunft in Deutschland gibt!!

(Aus dem Aufruf zu einer Demonstration in Köln im Juni 2006)

Am 3.10.2009 haben in Köln in einer bunten, lautstarken und phantasievollen Demonstration rund 450 Menschen, darunter zahlreiche persönlich Betroffene – ein Bleiberecht in Deutschland für alle gefordert, die hier leben wollen oder müssen.

Auch wenn kaum noch Flüchtlinge nach Deutschland kommen, werden aktuell wieder Massenabschiebungen vorbereitet. Bereits gewährter Schutz für Flüchtlinge aus Kriegs- und Bürgerkriegsländern wie Türkei, Kosovo, Irak oder Afghanistan wird aufgehoben. Ende 2009 läuft die Fristregelung für zuvor langfristig „Geduldete“ aus. Ende 2006 hatte die Innenministerkonferenz beschlossen, dass „Geduldete“ unter bestimmten Bedingungen bleiben dürften. Das Gesetz war einmalig und betraf, auf Grund von vielerlei Ausschlussgründen, nur 70.000 von 180.000 „Geduldeten“, die schon jahrelang in Deutschland leben. Die wenigen, die nach dem Stichtag dieser Regelung gekommen sind oder noch kommen werden, erhalten erst gar keine Chance auf einen Aufenthalt und ein Leben hier. Es steht zu erwarten, dass ab 2010 Zehntausende Menschen aus Deutschland deportiert werden.

Begleitet von einer starken Sambagruppe, mit kurzen Theaterperformances und in zahlreichen Reden forderten VertreterInnen u.a. von **Rom e.V.**, **kein mensch ist illegal**, **AGISRA** und der **Aktion 302** aus Münster eine Neuverhandlung der Ende des Jahres auslaufenden sogenannten „Altfallregelung“ von 2006 und ein Bleiberecht unabhängig davon, ob Flüchtlinge in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt vollständig selbst zu verdienen.

VertreterInnen von **Medinetz Bonn** und der **Wuppertaler Karawane für die Rechte der Flüchtlinge und MigrantInnen** erinnerten an die noch schlechtere Situation der Menschen, die in zunehmender Zahl in Deutschland ganz ohne legalen Status leben und an den Kolonialismus als Ursache des ungleichen globalen Chancenverteilung.

Auf der Abschlusskundgebung vor dem Dom brachten die Banana Peel Slippers den Platz zum Tanzen.

(Text: Iris Biesewinkel)



<<>><<>><<>><<>>

2. Bericht über eine Reise in den Kosovo (3. Teil)

(Fortsetzung aus „Nevipe“ Nr.35 vom Juni 2009)

Im April reisten drei MitarbeiterInnen des Rom e.V. in den Kosovo. Ziel der Fahrt war eine Einschätzung der gegenwärtigen Lage vor Ort speziell für die dortige Roma-Minderheit vor dem Hintergrund drohender Abschiebungen von Roma-Familien aus Deutschland in den nächsten Monaten.



Während unseres Aufenthaltes in Prizren und der Hauptstadt Priština treffen wir VertreterInnen deutscher Organisationen, die bei der Wiedereingliederung von RückkehrerInnen behilflich sein sollen. Namentlich, des Bundesministeriums für Migration und Flüchtlinge (BAMF) sowie der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Nürnberg und Bremerhaven.

In den letzten 20 Jahren hat es zwei große Fluchtbewegungen aus dem Kosovo gegeben: Die erste erfolgte in der Zeit verschärfter serbischer Repression seit 1989 und betraf in erster Linie AlbanerInnen, aber auch andere Gruppen. Diese Fluchtbewegung erreichte ihren Höhepunkt mit dem Krieg 1999. Wie in Teil I und II bereits beschrieben, flüchteten nach dem Krieg fast ausschließlich die nicht-albanischen Minderheiten. In beiden Fällen kommt eine weitere Anzahl von Leuten hinzu, die in erster Linie aus wirtschaftlicher Not den Kosovo verließen, wobei die Grenze zwischen wirtschaftlicher und politischer Motivation häufig kaum zu ziehen ist.

Grundsätzlich gilt, dass seit Ende des Kosovo-Krieges und der vermeintlichen Verbesserung der Lage bis hin zur Unabhängigkeit 2008, die „freiwillige“ Rückkehr von KosovarInnen durch die deutschen Behörden gefördert wurde. Es kann davon ausgegangen werden, dass diejenigen, die wirklich freiwillig zurückkehren wollen, dies bereits in den ersten Jahren nach Ende des Krieges getan haben. Seitdem kommt diese Rückkehr oft nur durch eine drohende Abschiebung zustande, von einer tatsächlichen Freiwilligkeit kann deshalb nicht die Rede sein. Vor die „Wahl“ gestellt, ziehen viele Menschen diese verordnete Freiwilligkeit, der oftmals entwürdigenden Prozedur einer Abschiebung vor. Hinzu kommt, dass viele Rückkehrprogramme eine Förderung oder Wiedereingliederungshilfe nur in Fällen der „freiwilligen“ Rückkehr vorsehen, was die Entscheidung zusätzlich „erleichtert“.

Bisher galt, dass bei einer individuellen Gefährdung der Personen eine Abschiebung nicht möglich war. Aus diesem Grund erfolgten Abschiebungen von Roma und Serben in den Kosovo bisher nur in Ausnahmefällen (z.B. wenn die entsprechende Person straffällig geworden war). Derzeit wird ein Abkommen zwischen Deutschland und dem Kosovo ausgearbeitet, dass Rückkehr und Abschiebungen dieser beiden Gruppen weiter erleichtern soll. Der dafür von der deutschen Botschaft im Kosovo angefertigte Lagebericht ist eine wichtige Grundlage für diese Entscheidung.

Fernab des Stadtzentrums von Prizren befindet sich das Büro des Projekts Heimatgarten der AWO Bremerhaven. Dort empfangen uns Isen Bobaj der Leiter und Raimonda Osmani die Projektassistentin von Heimatgarten (beide selbst Rückkehrer). Heimatgarten bietet eine Reihe von Beratungen, Vermittlungen sowie finanzielle Unterstützung für RückkehrerInnen aus Deutschland an. Abgeschobene sind von den finanziellen Zuwendungen explizit ausgenommen und können lediglich an den Beratungen teilnehmen. In Anspruch genommen wird das Programm hauptsächlich von Roma, da AlbanerInnen in der Regel über Netzwerke im Kosovo und somit über einen besseren gesellschaftlichen Rückhalt verfügen. Deshalb sind sie oft nicht auf diese Programme angewiesen. Die finanzielle Unterstützung von Heimatgarten besteht im Wesentlichen in der Kostenübernahme der Existenzsicherung in den ersten Monaten, die die betreffenden Personen zurück in den Arbeitsmarkt bringen soll sowie Mietzuschüssen. Die Unterstützung ist auf maximal zwei Jahre befristet, danach muss die geförderte Person im Stande sein, sich und ihre Familie selbst zu versorgen. In Perspektivseminaren versucht Heimatgarten sowohl Rückkehrern wie auch Abgeschobenen, beratende Hilfestellung für die Wiedereingliederung in die kosovarische Gesellschaft zu geben. Viel mehr kann diese Organisation nicht anbieten. Bobaj und Osmani betonen, dass neben der Schwierigkeit einer dauerhaften Finanzierung des Projekts, es kaum möglich sei, angesichts der tiefen Probleme des Kosovos eine größere Zahl von RückkehrerInnen nachhaltig zu reintegrieren. Für eine kleine Zahl sei dies möglich, sofern es die nötigen Gelder gebe und diese mindestens eine Förderung von zwei Jahren abdecken würden. Andernfalls würde der Kreislauf von Armut, Arbeits- und Per-

spektivlosigkeit von vorne beginnen. Sie hoffen deshalb, dass die Bundesregierung von Abschiebungen in der nahen Zukunft absieht.

Mit dem Leiter des BAMFs in Priština Herrn Kaas treffen wir einen offiziellen Vertreter eines deutschen Ministeriums, das für RückkehrerInnen verantwortlich zeichnet. Ein erstes Projekt, das sich an alle RückkehrerInnen aus EU-Staaten richtete, startete 2007 mit dem Namen URA (Brücke) und beinhaltete u.a. Mietzuschüsse, Wohnungsvermittlungen, Existenzgründungsseminare, Arbeitsfördermaßnahmen und Sprachkurse. Wegen Unklarheiten bezüglich der Finanzierung und der Bewilligung der Gelder, startete URA verspätet und dauerte nur einige Monate. Hinzu kam, dass Abgeschobene explizit von allen diesen Leistungen ausgenommen waren. Das Folgeprojekt URA 2 versuchte deshalb auch Angebote für Abgeschobene aufzunehmen, damit diese „nicht ohne jede Hilfe auf der Strasse leben und sich ihre Nahrung aus Mülltonnen zusammensuchen müssen“, wie Herr Kaas aus eigener Beobachtung berichtet.

War URA 1 noch ein Gemeinschaftsprojekt verschiedener Organisationen und Länder (u.a. dem International Office for Migration (IOM), den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, dem Land Slowenien, der Arbeitsgruppe für Entwicklung und Fachkräfte (AGEF) des Münchener Instituts für Trauma Therapie (MIT) und der AWO Nürnberg), so wird URA 2 nur noch vom BAMF sowie drei Bundesländern finanziert (NRW, Niedersachsen und BaWü), was bedeutet, dass nur noch Rückkehrer und Abgeschobene aus diesen drei Ländern, die Mittel in Anspruch nehmen können. Die AWO Nürnberg zog es vor, ohne das BAMF alleine weiter zu arbeiten. Wie in Prizren arbeiten auch dort AlbanerInnen, die selbst zur Gruppe der Rückkehrer zählen.



Die Probleme, die dem Projekt von Beginn an anhafteten sind umfangreich: Viel Zeit und Geld gingen wegen etlicher bürokratischer Hürden und Unzulänglichkeiten verloren, z.B. benötigte man etliche Monate, um ein passendes Gebäude zu finden und zog in der Anfangszeit von Prizren über Mitrovica nach Priština dreimal um. Ein weiteres Problem bestand in der fehlerhaften Beratung Informierung von willigen Rückkehrern, denen in Deutschland mit falschen oder unzureichenden Informationen, die Rückkehr schmackhaft gemacht werden sollte. Im Kosovo mussten sie dann erfahren, dass Leistungen entweder deutlich kürzer oder auch gar nicht gezahlt wurden. Ein Großteil des Geldes, das eigentlich für RückkehrerInnen vorgesehen war, wurde von den eigenen Kosten verschlungen. Alle MitarbeiterInnen des BAMF, inzwischen acht Personen, beziehen Gehälter, wovon ein Durchschnittskosovare nur träumen kann. Hinzu kommt eine geringe Akzeptanz des Projekts unter RückkehrerInnen und Abgeschobenen, was nicht zuletzt mit der Verstrickung des Ministeriums in die deutsche Abschiebep Praxis zusammen

hängt. Die fehlende Effektivität der einzelnen Programme von URA tragen zusätzlich dazu bei, dass man das Projekt insgesamt als gescheitert erklären kann.

All dies lässt bei uns erhebliche Zweifel zurück, ob es sich bei den beschriebenen Projekten um mehr handelt, als um ein Feigenblatt, das die oftmals inhumane Praxis der Abschiebungen mit einem humanitären Deckmäntelchen versehen soll. Aus Sorge vor einem schlechten Image und wegen der eigenen Verwicklung in die aktuellen Probleme des Kosovos, bemühen sich Regierung und Ministerien durch eine Reihe von Alibi-Projekten, die Zumutungen, die eine verordnete Rückkehr oder Abschiebung oft bedeuten zu kaschieren.

Im Gegensatz zu Herrn Kaas, so bekommen wir den Eindruck, sind die albanischen MitarbeiterInnen der AWO-Projekte eher bereit, die Schwierigkeiten und Fallstricke ihrer Arbeit ein Stück weit kritisch zu reflektieren. Sie taten dies umso mehr, je länger unsere Gespräch dauerten und vor allem, nachdem wir die Kamera abgeschaltet hatten.

Eine antiziganistische Grundstimmung in allen gesellschaftlichen Bereichen des Kosovos mit den unerträglichen Folgen für die Betroffenen, streiten sie jedoch gleichermaßen ab. Übergriffe und Diskriminierung gegen Roma gebe es nicht mehr im Kosovo, so der allgemeine Tenor. Übergriffe seien Begleiterscheinungen eines jungen gerade unabhängig gewordenen Staates, der über eine konfliktreiche Geschichte verfügt. In den meisten Fällen, so wird behauptet, wären Übergriffe nicht einem Rassismus geschuldet, sondern hätten ihre Ursachen in Ereignissen der Kriegszeit. – Von dieser Argumentation ist es jedoch nur ein kurzer Weg zum weit verbreiteten Vorwurf der Kollaboration von Roma mit den Serben. Ein Vorurteil, von dem die MitarbeiterInnen der Hilfsorganisationen nicht frei zu sein scheinen.

Resümee

Die Probleme des Kosovo sind manifest. Derzeit ist nicht ersichtlich wie sie gelöst werden könnten. Die Situation derer, die bereits jetzt dort leben und das schließt AlbanerInnen und SerbInnen mit ein, ist häufig schwierig und unbefriedigend genug und würde durch massenhafte Abschiebungen sicherlich weiter verschlechtert werden. Von Abschiebungen und verordneter Freiwilligkeit sollte deshalb abgesehen werden.

Konkret sind zurzeit 25.000 Roma allein in Deutschland von Abschiebungen bedroht. Ein gesichertes Bleiberecht sollten dabei vor allem endlich jene bekommen, die seit vielen Jahren in Deutschland leben und sich eine Zukunft anderswo gar nicht mehr vorstellen können. Dies gilt vor allem für Jugendliche, für die ein Leben im Kosovo ohne Kontakte und Anknüpfungspunkte keine Option darstellt und die alles dafür tun werden, das Land möglichst schnell wieder zu verlassen.

Wer dereinst auf politischer Ebene den Kosovo-Krieg mit der Verletzung von Menschenrechten begründete, kann heute Abschiebungen dorthin nicht befürworten, ohne dabei den eigenen Menschenrechtsdiskurs zu diskreditieren. Das Kosovo ist heute eine Gesellschaft, die trotz immenser internationaler Hilfen, Tausenden von Menschen keine Zukunft bieten kann.

Abschiebungen ins Kosovo von Roma-Flüchtlingen darf es zum jetzigen Zeitpunkt auf gar keinen Fall geben. Neben der unsicheren und schlechten wirtschaftlichen Lage und der damit verbundenen katastrophalen medizinischen Versorgung des Kosovos unter der alle dort lebenden Menschen leiden und die durch weiteren Zuzug eher verschärft denn verbessert werden würde, kommt die traurige Situation hinzu, unter der alle nicht-albanischen Menschen des Kosovo zu leiden haben. Für Roma, die bekanntlich nirgendwo eine Lobby haben, ist die Lage deshalb noch schlechter und verheerender, als für die anderen Minderheiten des Kosovos. Dies zählt umso mehr, wenn den Flüchtlingen stattdessen in Deutschland eine Perspektive geboten werden könnte.

Zur Problematik der Arbeit deutscher Hilfsorganisationen für Rückkehrer im Kosovo sei auf die Broschüre „Angeordnete Freiwilligkeit“ von Pro Asyl verwiesen. Sie kann unter: <http://www.proasyl.de> bestellt werden.

Weitere Informationen zu Roma im Kosovo sowie aktueller Abschiebemaßnahmen und Protesten finden sich auch auf den Internetseiten:

<http://www.roma-kosovoinfo.com> und <http://www.roma-treffen.de>

(Text und Fotos: Patrick Fels, Ilona Obergfell und Iris Biesewinkel)

3. Amaro Kher-Kinder auf der Jugendfarm Wilhelmshof

Am Ende der Sommerferien stand bei den Kindergartenkindern, die jetzt in die Schule gekommen sind, eine Premiere auf dem Programm: eine Übernachtung mit ihren Erzieherinnen auf der Jugendfarm Wilhelmshof in Köln-Longerich! Zunächst galt es die Eltern von dieser Aktion zu überzeugen. Einige taten sich schwer, bei der Vorstellung ihre Kleinen so lange wegzulassen, und hatten verschiedene Sorgen, z. B. dass sie sich verletzen könnten oder aber auch ohne Fernseher nicht einschlafen würden. Diese Sorgen konnten wir ihnen in zahlreichen Gesprächen zum Glück nehmen, so dass wir im Hochsommer mit Bobo, Patricia, Bosko und Armando losziehen konnten. Außerdem freuten sich die Kinder schon so sehr auf dieses Ereignis, dass ihre Eltern dem Projekt nicht im Wege stehen wollten.



Im Vorfeld hatte ich mich ausführlich in sehr freundlichen Telefonaten mit den Mitarbeitern der Jugendfarm Wilhelmshof informieren lassen und mich auch auf der Internet-Seite der Einrichtung über das Angebot und die Rahmenbedingungen erkundigt. Dennoch wurden meine positive Vorstellung von der Realität um ein Vielfaches übertroffen: Der Hof liegt idyllisch im Wald, und wenn man auf das Gelände kommt, laufen einem direkt verschiedene Schafe und Ziegen entgegen, die sich gerne streicheln lassen. Da waren unsere i-Dötzchen schon einmal begeistert!

Das gesamte Gelände ist weitläufig und freundlich einladend gestaltet. Die Gänse und Hühner leben neben den Pferden, Schafe und Ziegen laufen tagsüber frei herum, die Pfauen sitzen auf den Dächern oder stolzieren hochmütig angeberisch mit weit aufgestelltem Rad umher. Für unsere Kinder ein tolles Erlebnis, da sie Tiere zum Anfassen bisher fast gar nicht kannten.

Man musste allerdings auch lernen, ein paar Regeln zu beachten: z. B. dass man die Tore immer geschlossen hält, da sonst die Hunde zu den Pferden und die Schafe

zu den Kaninchen und schönen blühenden Pflanzen laufen und gnadenlos abfressen.

Wir kamen am späten Vormittag an und nahmen sofort an der Veranstaltung "Was liegt versteckt im Dreck?" teil. Ein Mitarbeiter erklärte anhand von Fotos anschaulich und kindgerecht, was man auf dem Waldboden alles finden kann. Dann wurden Schaukeln und Eimer vereilt und wir zogen los in den Wald. Hier hatten die Kinder eine Riesen Freude daran Baumstämme um zu drehen und zu erkunden, was dort alles krecht und fleucht. Anschließend wurden die eingesammelten Objekte und Fundsachen noch mit dem Vergrößerungsglas betrachtet.

Dann haben wir uns erst einmal häuslich niedergelassen und zu Mittag gegessen. Und schon stand das nächste Highlight auf dem



Programm: Die Planwagenfahrt! Fröhlich singend fuhren wir über Wiesen und durch Wälder – es war toll.



Nachmittags waren die Kinder lange Zeit mit sich selbst beschäftigt, als sie eine ausgiebige Wasserschlacht durchführten. Als alle wieder von der Sonne getrocknet waren, bereitete ich die abendliche Grill-Session vor.

Plötzlich kamen dann die ersten Fragen der Kinder: „Wie lange bleiben wir eigentlich noch?“ Und als sie hörten, dass wir noch bis zum nächsten Tag bleiben würden, war die Freude riesengroß. Nach dem ausführlichen Essen wurde noch gesungen und getanzt, bevor es in die gemütlichen

Blockhütten zum Schlafen ging. Natürlich fiel es den Kindern nach diesen vielen spannenden Erfahrungen nicht leicht, sofort einzuschlafen. Es musste erst noch lange erzählt und viel gelacht werden, bevor dann alle friedlich schlummerten.

Nachts zog dann ein sehr deftiges Sommergewitter auf und ich war mir sicher, alle Kurzen würden aufwachen, Angst bekommen und nach Hause wollen. Aber die vielen schönen, erschöpfenden Ereignisse des Tages zollten ihren Tribut, und ich war die Einzige, die – nach den Kindern lauschend – wach lag ... Morgens wurde ausführlich gefrühstückt und alle konnten sich in Ruhe von den Tieren verabschieden, bevor es wieder nach Hause ging.

Alle Gedanken, die wir uns im Vorfeld gemacht hatten – „Wird der Ausflug nicht zu lang? Werden die Kinder kein Heimweh bekommen? Können sie nachts in der fremden Umgebung schlafen?“ – lösten sich in Wohlgefallen auf. Es war eine rundum gelungene Aktion, von der die Kinder sehr profitiert haben. Im nächsten Jahr wollen wir sie auf jeden Fall wiederholen!

DER WILHELMSHOF

Die Jugendfarm Wilhelmshof e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, der vorwiegend regional tätig ist. Diese Einrichtung widmet sich der offenen Kinder- und Jugendarbeit, außerdem bieten sie Ferienfreizeiten, Gruppen- und Projektarbeit an.

Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die „Offene Tür“. Das bedeutet, dass der Wilhelmshof für alle Kinder zwischen 7 und 16 Jahren von Dienstag bis Samstag geöffnet hat. Zusätzlich gibt es spezielle Wochenend- und Ferienangebote. Täglich besuchen zwischen 30 und 50 Kinder aus der unmittelbaren Umgebung (Longerich, Heimersdorf, Seeberg, Chorweiler), aber auch aus den weiter entfernten Stadtteilen Kölns den Hof.

Weitere Informationen: <http://www.jugendfarm-wilhelmshof.de>

(Text und Fotos: Shirley Koschel, Amaro Kher Kindergartenleitung)

<<>><<>><<>><<>>

4. Amaro Kher-Kinder im „Phantasialand“

Am 06.10.09 besuchte die Klasse 2 von Amaro Kher das Phantasialand bei Brühl – ein lang gehegter Wunsch der SchülerInnen ging in Erfüllung dank der großzügigen Spende von Herrn Robert Pütz, der sich unserer Einrichtung schon lange freundschaftlich verbunden fühlt.

Die pädagogische Besetzung war so gut, dass wir in Kleingruppen durch das Gelände laufen konnten, die SchülerInnen haben bestimmt, wo sie hin wollten, wir Erwachsenen mussten hinterher. So hatten

wir alle das Vergnügen des Achterbahn- und Wildwasserbahnfahrens, der Geisterbahn, des 4D-Kinos....., die Kinder mit strahlenden Augen, wir Großen mussten uns schon eher das ein oder andere Mal überwinden. Dank regnerischen Wetters war es wunderbar leer, so dass die größten Attraktionen ohne Anstehen immer wieder durchlaufen werden konnten.



Die Stimmung war den ganzen Tag hervorragend und was haben die Kinder gelernt? Schule bedeutet auch: mit Freunden Spaß erleben!

(Sibylle Haag, Lehrerin)

(Sibylle Haag, Lehrerin)

<<>><<>><<>><<>><<>>

5. Neue Literatur

Tibor Huszár:

Gypsies

Modra (Slowakei) 2008

311 Seiten, SW-Fotos

Selbstverlag Tibor Huszár Harmónia

ISBN 978-80-969656-2-5



Elizabeta Jonuz:

Stigma Ethnizität

Wie zugewanderte Romafamilien
der Ethnisierungsfalle begegnen

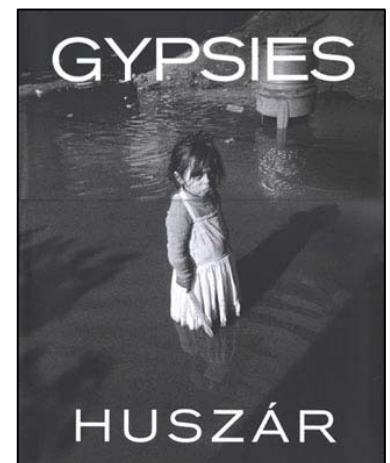
Opladen/ Farmington Hills 2009

323 Seiten

Budrich UniPress

ISBN 978-3-940755-28-5

(Dissertation einer mazedonischen Romni an der Universität
Köln)



<<>><<>><<>><<>><<>>

6. Buchbesprechung

Martin Holler:

Der nationalsozialistische Völkermord an den Roma in der besetzten Sowjetunion (1941-1944)

Gutachten für das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma
Heidelberg 2009

142 Seiten

Selbstverlag des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma

ISBN: 978-3-929446-25-8

Während es in den vergangenen etwa 20 Jahren erhebliche Fortschritte in der Erforschung der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik gegen die mittel- und westeuropäischen Roma gab, blieb der östliche Teil Europas lange weitgehend unbeachtet. Inzwischen gibt es die eine oder andere Studie, die nach Südosteuropa schaut. Dahinter stehen eine Öffnung der Archive im Gefolge der politischen Veränderungen und die allmähliche Reduzierung der Sprachbarriere. Ein fast vollständiges Desiderat aber blieb das Schicksal der Roma in der deutschbesetzten UdSSR. Die wenigen archivalisch fundierten Beiträge dazu gründen auf deutschen Überrestquellen im Bundesarchiv und auf einigen Informationen aus den Nürnberger Nachfolgeprozessen.

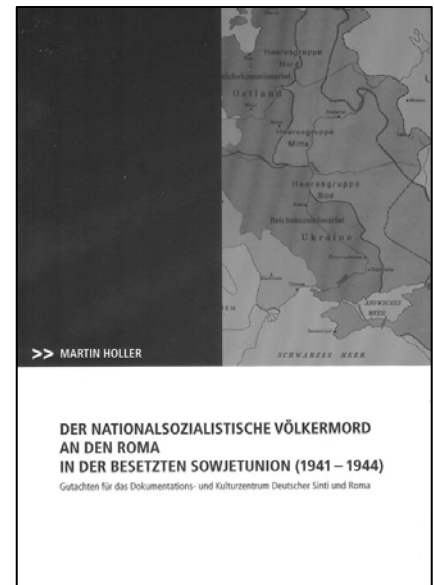
Der Berliner Historiker Martin Holler legt nun eine erste Untersuchung vor, deren Grundlage vor allem Archivalien – Beuteakten und sowjetische Quellen – sowie Literatur aus den Nachfolgestaaten der UdSSR sind. Der Forschungsaufenthalt wurde zwar aus Bundesmitteln unterstützt, wohl aber nur bescheiden, denn er beschränkte sich auf dürftige zwei Monate, so dass der Ertrag begrenzt bleiben musste. Der Genozid an den europäischen Roma gilt eben nach wie vor als eine Marginalie der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik.

Holler konzentrierte seine Recherche auf die militärisch verwalteten Gebiete hinter der Front, „da über sie bisher die geringsten Kenntnisse vorliegen“ (S. 28). Das ist immerhin ein Raum vom Baltikum bis zur Krim. Er stützte sich in hohem Maße auf die umfangreiche Überlieferung der bereits 1942 eingerichteten „Außerordentlichen Staatskommission“ zur Feststellung der von den deutschen Besatzern und ihren Verbündeten begangenen Verbrechen und ergänzte um Stichproben aus weiteren Beständen des Moskauer Archivs der Russischen Föderation sowie aus zehn weißrussischen, ukrainischen und Krim-Archiven.

Im Ergebnis entstand ein zwar gerade einmal 142 Seiten starkes Bändchen, das aber die bisherige Perspektive deutlich erweitern und auf einige als umstritten geltende Thesen kritisch eingehen kann.

Holler weist anhand zahlreicher konkreter Beispiele die Vorstellung zurück, dass ortsfest lebende Roma nicht im Visier der deutschen Besatzer gewesen seien (Yehuda Bauer), da es den jüdischen Orten und Stadtvierteln entsprechende „Zigeunerquartiere“ nicht gegeben habe, und dass nur im Fall der jüdischen Minderheit auch Frauen und Kinder planmäßig ermordet worden seien (Michael Zimmermann), dass also die Verfolgung nicht umfassend, nicht absichtsvoll, nicht rassistisch motiviert gewesen sei.

Nur eine Minderheit der sowjetischen Roma, so Holler, sei überhaupt „gewandert“, aber alle seien sie unterschiedslos, gezielt und systematisch nicht anders als zum einen Juden und zum anderen Kommunisten der Vernichtungspolitik zum Opfer gefallen. In der Diskussion um die historische Einordnung gibt es die offerpolitisch eminent wichtige Position der Einzigartigkeit der Shoa, die auch festgemacht wird an grundlegenden Differenzen zur Mordpolitik an den Roma (Guenther Lewy). Die sei, heißt es, eben nicht genozidal gewesen, und das könne man gut am sowjetischen Fall erkennen. Einer solchen Sichtweise fehlte bislang die empirische Grundlage.



Die Öffnung der Archive schafft nun eine Grundlage: für die Gegenthese. Holler hat eine Türe weit aufgestoßen. Weitere Recherchen in den Archiven vom Baltikum bis zur Krim müssen folgen.

Seine Studie lässt sich auch aus dem Netz herunterladen:

<http://www1.uni-hamburg.de/rz3a035//holler.pdf>

(Ulrich Opfermann)

<<>><<>><<>><<>>

7. Veranstaltungshinweise

1. Aufführung „Zirkus Amaro Beck“

Im Rahmen der Interkulturellen Woche Ehrenfeld („Expressions“) führen am Freitag, dem **30. Oktober 2009** um **16:25 Uhr** Kinder aus dem Schulprojekt Amaro Kher und Kinder der Overbeckschule – daher „Amaro-beck“ – ein gemeinsames Theaterstück im Bürgerzentrum Köln-Ehrenfeld (**BÜZE**), **Venloer Str.429** auf.

Idee und Regie zu dem Stück stammen von der Theaterregisseurin Sylvia Strubelt (Theater Abgelehnt).

~0~0~0~

2. Konzert „Auf das Leben und den Tod“

Am **1. November 2009**, also Allerheiligen, findet um **20 Uhr** in der **Martin-Luther-Kirche** in der Kölner Südstadt (Martin-Luther-Platz 2-4) ein Konzert mit Roma-Musik von der Kölner Gruppe „Aven Baxtale“ statt. Karten (10 € ermäßigt 7 €) sind zu bestellen bei: 0221/ 376 299 0 (Südstadt Leben e.V.)

~0~0~0~

3. Podiumsdiskussion: „Flüchtlings- und Integrationspolitik der Stadt Köln“

Am Dienstag, dem **10. November 2009** findet um **19:00 Uhr** im **Haus der Kulturen - Kölner Flüchtlingszentrum** (Köln-Nippes, Turmstr.3-5, 2. Etage) eine Podiumsdiskussion statt zum Thema: "Flüchtlings- und Integrationspolitik der Stadt Köln nach den Kommunalwahlen: Bestandsaufnahme und Ausblick". Podiumsteilnehmer sind Mitglieder der Fraktionen von SPD, CDU, Bündnis 90/ Die Grünen, FDP und DIE LINKE.KÖLN im Rat der Stadt Köln, sowie die Leiterin der Ausländerbehörde Köln (angefragt); für die Moderation ist die Journalistin Steffi Machnik vorgesehen.

~0~0~0~

4. Interkulturelle Woche in Köln: Veranstaltungen des Rom e.V.



Die kulturellen
Traditionen
der bosnischen Roma



Veranstaltung
im Rom e.V.,
Venloer Wall 17, Köln
am Samstag, 31. Oktober 2009,
15 bis ca. 19 Uhr

Informationen, Ausstellung (Fotos
und Ethnographica), Filme, Musik,
Lesungen, Essen und Getränke

(Eintritt kostenlos, Speisen und Getränke jedoch nicht)

Dienstag, 3. November 2009, 19:30 Uhr
Rom e.V., Venloer Wall 17, Köln

**Muttersprachlicher Unterricht –
eine Chance für das Romanes ?
Podiumsgespräch**

Teilnehmer:
Ota Laubing (Sintizza) – Hedina Sijerčić (Romni) – Mehmet Tanrıku (Kurde)

Redaktion dieser Ausgabe: Marlene Tyrakowski

**Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der
Redaktion oder des Vorstandes des Rom e.V. wieder.**

ISSN 1868-9795 (Onlineausgabe)

Venloer Wall 17 ♦ 50672 Köln ♦ ☎ 0221/24 25 36 ♦ Fax: 0221/240 17 15

Konto für Rechnungen: Rom e. V. ♦ Nr.: 12 442 620 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

Konto für Spenden: Verein zur Förderung der Roma e. V. ♦ Nr.: 10 442 622 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

E-Mail: rom.ev@netcologne.de ♦ www.romev.de